

Pharmacie, Schaser, Szász-Régen, esvár, Reichs-Kriegs, die abfolierte, entliche, her.

Er scheint: außer der Sonn- und Feiertage täglich. Preis für das halbe Jahr 5 fl., das ganze Jahr 9 fl., ein Monat 1 fl. 50 kr. Mit Zulassung in das Haus 1 fl. Einzelne Nummern 5 kr.

Sermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserate: alle Art werden in der Steinhausenschen Buchdruckerei angenommen: für Budapest bezogen dieselben Haasenstein & Vogler, für Wien die Ann. Bur., A. Opplik, Stubenbaiter, Roter & Comp., I. Riemergasse 13, R. Mosse, Seilerhütte 2; für's Ausland: Haasenstein & Vogler in Berlin, Hamburg, Frankfurt am Main, Bielefeld und Paris, Adolph Steiner, Ann. Bur. Hamburg.

Abonnements-Bureaus: In Mediasch bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Wittich, Buchhändler; in Hermannstadt, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, 24 der Gärgergasse, welche die Abonnements-Verträge franco erheben werden.

Nr. 192. Sermannstadt, Donnerstag am 16. August 1877. 91. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Auf die Begegnung in Jschl kommt die „Nordd. Allg. Ztg.“ in einer Wiener Correspondenz noch einmal zu sprechen: „Mit dem Gefühle vollster Befriedigung liest man hier die Berichte aus Jschl, die uns von der stattgefundenen Begegnung der beiden Monarchen...

Wohl hat sich das Staatsbewußtsein und das Selbstvertrauen Österreich-Ungarns im letzten Decennium beträchtlich gehoben. Unangesehene Verbesserungen auf allen Gebieten und die Einführung einer militärischen Organisation, für die uns Preußen das Muster gegeben, haben uns in die glückliche Lage gebracht, da wir uns ausgerüstet fühlen, unsere Interessen aus eigener Kraft genügend zu schützen, wo und von wem immer sie angegriffen werden sollten.

Wir stehen in unangreifbarer Position zwischen Deutschland und Rußland mit dem Bewußtsein, unsere Interessen in Berlin verhandelt, im Hauptquartier des Czars respectiv zu wissen. Das Vortheilhafte dieser Lage ist so einleuchtend, daß keinerlei diplomatische Verhandlungen und keinerlei Demonstrationen im Innern den Weiter der österreichisch-ungarischen Politik veranlassen könnten, dieselbe ohne zwingende Noth anzugehen.

Wir glauben nicht, daß zwischen den beiden Monarchen von irgend einer politischen Intervention im Orient die Rede gewesen, wir sind fest überzeugt, daß keinerlei Ansuchen Rußlands um die Erlaubnis zur Ausdehnung seiner Operationen dahin oder dorthin zur Sprache gekommen ist, weil wir wissen, daß ein solches Ansuchen thatsächlich nicht existirt; wir denken jedoch, daß, wenn überhaupt von dem Orientkriege die Rede gewesen, seitens beider Monarchen darin vollständige Uebereinstimmung geherrscht haben mag, daß ein momentanes militärisches Zurückweichen Rußlands keinerlei Ursache bilden könne, die Bande jenes Bündnisses zu lockern, das allein geeignet erscheint, den herrschenden Krieg auf seine

localen Grenzen einzuengen und die Sorge vor weiteren europäischen Complicationen zu bannen. Eine offiziöse Pariser Note demüthigt aufs Entschiedenste die Gerüchte über Meinungsverschiedenheiten im Cabinet und bemerkt schließlich, daß das Cabinet vollständig einig sei.

Die Wahlwüthereien gehen in Frankreich nun rüstig vorwärts. Marshall Mac Mahon wird zunächst Caen und Cherbourg besuchen, während Thiers die angekündigte Reise nach Dieppe bereits ausgeführt hat. Er wurde von einer zahlreichen Menschenmenge am Bahnhof erwartet und mit den Rufen „Es lebe Thiers, es lebe die Republik“ begrüßt. Die unerwartete Beschleunigung seiner Reise motivirt der „Temps“ dahin, „daß die politischen Ereignisse schon Ende des Monats seine Anwesenheit in Paris erscheinen könnten.“

Wie der „Daily News“ unter dem 7. d. aus Rom berichtet wird, hat der päpstliche Staatssecretär Cardinal Simonini einen (wohl noch bedächtigungsbedürftigen) Brief an den Nuntius in Paris über die innere und auswärtige Politik Frankreichs gerichtet. Er weist den Nuntius an, dem Erzbischof von Paris, Monsignor Guibert, zu empfehlen, mit dem ganzen Einflusse der Priesterkastei die Wahl Napoleons IV. zu unterstützen, weil das Episcopat wesentlich bonapartistisch sei, und da Heinrich V. ebenso unmöglich in Frankreich sei, als Don Carlos in Spanien und der Prinz Orleans unumwunden unpopulär sei, keine andere Wahl die, als die zwischen dem Kaiserreich und der Republik. In Bezug auf die auswärtigen Angelegenheiten Frankreichs befragt Cardinal Simonini Marshall Mac Mahons Partinädigkeit, neutral zwischen den Türken und den Russen zu stehen, dadurch Österreich eine erzwungene Neutralität zum Nachtheil der Sache der Ordnung und der Kirche auferlegend. So belagerten auch ein europäischer Krieg sein würde, sei er stets der revolutionären Kavine vorzuziehen, welche sich unter den Völkern vorbereite, um Monarchien und die Religion selber zu verschlingen. Frankreich würde nichts von Deutschland zu fürchten haben, wenn erst die Kräfte der zwei Mächte ins Gleichgewicht gebracht seien. Es würde im Gegentheile an Stärke und Ansehen als der Schuttpatron der Gesellschaft, sowie der jetzt am Rande der Anarchie zitternden Nationen gewinnen. Cardinal Simonini's Brief schließt sehr rührend und schön, indem er den Beistand Gottes zur „Erleuchtung der Blindheit von Staatsmännern“ anruft.

In der britischen Unterhausung vom 11. d. forderte Jarcett Erklärungen über die künftige Politik in der orientalischen Frage; er wünscht nicht, daß die Discretion erkläre, unter keinen Umständen die Neutralität aufgeben zu wollen; jedoch möge sie, wenn sie sich genöthigt glaubt, sündlich gegen Rußland vorzugehen, dies nicht thun, ohne das Parlament zu verammeln. Jarcett fragt ferner, ob Layard gegen das Auftreten Schefet Paschas in Valum protestirte? Sir Stafford Northcote

erklärt, er habe über die Angelegenheit Schefet Paschas keine spezielle Information erhalten; Layard habe stets, wo es notwendig erschienen, Vorstellungen erhoben. Was die orientalische Politik angeht, so habe die Regierung das vollste Bewußtsein ihrer constitutionellen Verpflichtungen und werde dieselben streng innehalten.

Der Krieg.

Die „Vossische Zeitung“ spricht in einem Beiratsartikel den Gedanken aus, daß künftige russische Siege und sollten sie noch so glänzend sein, nicht im Stande sein werden, die Wirkung der jüngsten Niederlagen zu verwischen. „Die Russen“, sagt das Berliner Blatt, „wurden in Europa und Asien geschlagen. Von welchem Gegner? Von den Türken! Darin liegt für das Czarenreich die große Schmach. Rußland verfügt über ein mit allem Kriegsmaterial vortreflich ausgestattetes riesiges Heer, ist also eine große Militärmacht, wenigstens nach den in dieser Beziehung gongbaren Begriffen; die Türkei ist aber keine Militärmacht, weder ersten noch zweiten Ranges. Der „kranke Mann“ raffte seine kleine scheidende Armee zusammen, verwarf dieselbe durch wilde Horden von undisziplinirten Tschirakessen und Baskibozuzen und setzte sich zur Wehre. Und siehe da! Dieser „kranke Mann“ brachte den Russen großartige Niederlagen bei. Darin liegt, wie gesagt, die Schande, welche Rußland im Angesichte von Europa erlebt hat und welche Jenen Recht giebt, die von dem „Coloss auf thönernen Füßen“ sprechen. Und diese Schande ist durch spätere Erfolge nicht gutzumachen. Jedes Kind weiß, daß Rußland mit seinen 82 Millionen Einwohnern noch und nach zahlreiche Truppen in die Action zu bringen vermag, wenigstens unformirte Leute, und ebenso genau weiß Jedermann, daß die Türkei bald erschöpft sein wird; während letztere allein steht und überdies mit der Revolution in den vom Gegner bedrohten Provinzen zu kämpfen hat, steht Rußland nicht einmal vor der Demüthigung einer Schug- und Trug-Allianz mit den aufwüthenden Vasallen der Pforte zurück. Wenn also die Russen schließlich und endlich mit drei- und vierfachen Uebermacht und, durch die Varianten der Pforte und durch die Revolution der Bulgaren unterstützt, Erfolge erzielen werden, so können dieselben nie und nimmermehr das abfällige und vernichtende Urtheil ändern, welches Europa über Rußland als Militärmacht fällt. Rußland ist kein gefährlicher Gegner und kein imponirender Bundesgenosse. Damit ist auch jene Behauptung, welche die panslavischen Epanostasen „Gelüste des „jungen“ Rußland dem westlichen Europa einflößen, für lange Zeit verjüchert.“

Die russisch-polnischen Gutsbesitzer werden streng beauftragt, von ihrem Getreidevorrathe mindestens den vierten Theil zu Kriegszwecken zurückzubehalten und denselben auf befördliches Verlangen gegen Bona abzuliefern. Zu diesem Zwecke werden jetzt die Vorräthe behördlich aufgenommen.

In allen größeren Städten Rumäniens werden Werbe-Bureaus für griechische Freiwillige errichtet. Am 12. d. gingen von Bukarest 200 Freiwillige nach Griechenland.

Ein Telegramm Suleyman Paschas aus Jeni-Zagra vom 11. d. meldet: er besetzte das Ostklo von Karabatsch, ohne auf den Feind gestoßen zu sein. — In Karlova und Kalofor wurde die Ruhe wieder hergestellt; die bulgarischen Aufständischen in Kalofor leisteten lebhaften Widerstand, flüchteten sodann ins Balkan-Gebirge und verloren 500 Tode; die Türken hatten 11 Tode und 28 Verwundete, besetzten Kalofor, welches durch eine zufällige Pulver-Explosion zerstört wurde. — Ein Telegramm Muhlhar Paschas vom 10. d. bestätigt den Erfolg Jemal Paschas, welcher die russische Grenze überschritt. — Ein Telegramm vom 11. d. meldet, daß die Russen gegen ihn mit Cavallerie und Artillerie vorrückten;

als sichere Zufluchtsstätte vor den Büchsen herrschaftlicher Jäger dienten. Ein leiser Wind strich durch das Geäst, dessen Blätter sich schon herblich zu färben begannen. Platternd flogen die Erflinge und Boten einer kälteren Jahreszeit über die Häupter der Liebenden, mahnend an die Vergänglichkeiten alles dessen, was einst jung und blühend und hoffnungsgrün gewesen. Die dem Untergange zuweilende Sonne warf ihre wunderjam goldenen Reflexe durch das Gezweig. Auf und nieder hüpfte die schwankende, zitternde Strahlen, spielten bald über die rosigen Wangen der süßen Mädchen Gestalt, oder kosen wie neckische Bebeszötter in den blonden Haarwellen, die unter dem dreitragigen Strohhute hervorquollen. Doch da, wo eine größere Lichtung der Sonne einen größeren Spielraum gestattete, da wogte und fluthete es auf dem fastig schimmernden Waldgrunde wie ein blendendes Lichtmeer, das Marie vor dem grellen Glanze die Augen abwenden mußte und tiefer in das Waldesdunkel hineinschaute, wo jetzt Alles schwarz und düster erricht, denn bis in jenes Dickicht hinein drangen die Strahlen der scheidenden Sonne nicht mehr.

Walter war den Blicken des Mädchens gefolgt, und der große Contrast, der sich hier auf einem verhältnismäßig kleinen Raume darbot, ließ ihn einen Moment sinnend dem Spiel der Natur zusehen, dann sagte er wehmüthig: „Sieh, Marie, dort ist das Bild des Lebens, wer weiß, vielleicht auch des unfrigen! So nahe berühren sich die größten Gegenstände — Licht und Finsterniß! Nicht lange, und das Licht muß untergehen im Kampfe mit dem mächtigen Gegner! Und nicht wahr, dieses Abblen von dem, was jeder Tag den Menschen bringt, wo oft nur Minuten die höchsten Wonnen und die höchsten Leiden scheidet? — Er leuchtete bei diesen Worten tief auf und drückte das Mädchen fester an sich. „Sei nicht kleinmüthig.“ bat diese, „legst nicht, mein Erwin, wo der scheidende Tag ein Bild scheidenden Glückes sein, da wir uns jetzt trennen müssen, so geht nach wenig Stunden die Sonne wieder auf und besiegt die Nacht. Diese Gewißheit soll uns ein Trost sein für das, was unserer harret!“

Fenilleton.

Dem Tode abgerungen.

Novelle von Wilhelm Arnim.

Niemand hatte um diese Liebe gewußt, die während eines ganzen Sommers die vollste Glückseligkeit ihres jungen Lebens ausgemacht. Der stille Wald mit seinen Buchen und Eichen, mit den gestederten Säugern in Nest und Zweigen und der blaue Himmel mit seiner durchsichtigen Klarheit waren die einzigen Zeugen stiller, beschwingener Wonne gewesen. — Aber einmal mußte doch der Tag kommen, wo sie ihre Kräfte messen sollten mit den Vorurtheilen eingeleisteten Aeltesten und Kastenheerren, wo sie frei bekennen mußten, daß ihnen ihre Liebe mehr werth sei, als Rang und Reichthum, als alle der Glanz, der so oft nichts weiter ist wie überflüssiges Glend, wo unter Gold und Purpur ein armes Herz zu Tode sich härtet. Ja, das wußten sie Beide, er, Erwin Walter, der Förster zu Nahlben, und sie, Marie v. Rosen, die einzige Tochter des Freiherrn v. Rosen, Besizer von Gut Nahlben mit unbedecktem Wappenschild und einer langen Ahnenreihe, die zurückreichte bis weit in langstvergangene Jahrhunderte.

Di genug hatten sie vor dem Nahen dieses Zeitpunktes gezittert, wenn Marie zögernd gefragt: „Wann, mein Erwin, wann?“

Dann hatte er mit starkem Arm die Geliebte umschlungen und mit fester Stimme geantwortet: „Wann Du willst, Marie! Sprich nur ein Wort und ich trete zu Deinem Vater und fordere Dich für mich. Sage, soll ich heute, morgen, jetzt gleich auf der Stelle?“

Aber immer hatte sie angstvoll zu ihm aufgeschaut und geboten: „Nein, warte noch! — Störe nicht so bald unser reines Glück! Sieh, so wird's dann nie wieder wie jetzt unter Deinen Bäumen, unter dem dichten Laubgewirr ihrer mächtigen Kronen! Wenn wir diese traute Waldheimlichkeit verlassen, so gilt's einen heißen Kampf! O, Du kennst den Vater

nicht! Du weißt nicht, wie jene Frau, die ich bald Mutter nennen soll, sein Herz gewandelt! Seit ich ihre selbstsüchtigen Pläne durchschaute, weiß ich, daß sie dieselben nie aufgeben, nie in eine Verbindung mit Dir willigen wird. Unter ihrem verberblichen Einflusse wird der stolze Freiherr v. Rosen niemals dem Förster Walter seine Tochter zur Gattin geben!“

„Und Du?“ fragte Erwin mit fliegendem Athem. „Was wirst Du thun, die Tochter des stolzen Freiherrn, wenn Walter, der Förster, frei und stolz um Deine Hand wirbt?“

„Ich werde nie das Weib eines Andern! Ich werde Dir treu bleiben bis zum Tode, und sollte ich darüber zu Grunde gehen!“

„Und Du meinst, ich könne mich mit dieser Gewißheit zur Ruhe begeben? Keinem Andern gehören!“ wiederholte er dumpf. „Als ob das mir genügt! Wie sollst Du gehören, mein Mädchen! Dich will ich mir erwingen und sollte ich dem Tode Dich abtrogen! Ja, Marie, entweder wir leben mit einander, oder wir gehen mit einander zu Grunde!“

Wie zum Schwur sprach er die Worte gen Himmel!

Marie umfaßte den theuren Mann. Salutzud Hammete sie sich an ihn. Das Haupt an seine Brust gelehnt, lag sie da mit geschlossenen Augen, aber die Lippen flüsternd beständig: „Erwin! mein Erwin!“

Eine Welt voll Liebe lag in diesen Worten. Der Mann mit dem heiligen Ernst auf der hohen Stirn verstand das. Sein Antlitz leuchtete plötzlich auf. Ein trautes Lächeln floß darüber hin, dann beugte er sich ärtlich, wie eine Mutter über ihr schlafendes Kind, auf die Geliebte nieder, küßte ihr die Wimper und sagte weich: „Sei still, mein Herz! Du bist meine weiße Taube und wehe dem Falken, der es wagt, Dich mit seinen Krallen zu verführen. Ihn würde meine Kugel sicher genug treffen! Doch nun komm, lag uns tiefer in den Wald gehen. Der Boden hier ist feucht vom fallenden Thau, und nur Minuten sind's, die uns noch bleiben, da wir uns trennen müssen.“

Arm in Arm, fester aneinander geschmiegt, schritten sie nun über den weichen, von lüftem Epheugrün durchwobenen Moostappich und wild verschlungene, von Ranken und Gebüsch dicht verschlungene Pfade, die selten oder nie der Fuß eines Wanderers betrat, und die den Thieren des Waldes

en, Buch 50 fr., 50, 40, 60, 45, 40, 40, 50, 50, 45, 45, 45, 45, 45, 70, 90, 70, 70, 70, 50.

es entwickelte sich bei Anni ein Kampf, in welchem die Russen mit einem Verluste von 500 Todten und ebensoviele Verwundeten zurückgeschlagen wurden.

Von seinem Correspondenten bei der Armee Suleiman Paschas erhält der „Standard“ folgende Depesche:

Zeni-Sagra, Dienstag. Suleiman Paschas Armee ist hier concentrirt und wird, wie man erwartet, in Kurzem die Offensive ergreifen. Mundvorräthe fangen an, knapp zu werden. Unsere Truppen haben die eine Stunde nördlich von diesem Orte gelegenen Anhöhen besetzt. Die Division von Philippopol ist ein wenig verstärkt worden.

Zeni-Bazar, Mittwoch Morgens. Die Russen haben in der Tundschaschlacht des Hain-Bughaz-Passes eine Position eingenommen, wo sie beabsichtigen, die Straße nach Resanlik streng zu machen. Hundert russische Bataillone sind in Karabumaz angekommen.

Aus Adrianopel wird der „Daily News“ unterm 9. d. telegraphirt: Die Russen haben in Stärke bei Hain-Bughaz, wo eine Schlacht bevorsteht, falls sie den Balkan nicht gänzlich räumen.

Von den Dardanellen wird dem „Daily Telegraph“ berichtet, daß die Türken energisch an den Linien von Gallipoli arbeiten. Sie stellen alle die alten englischen und französischen Verteidigungswerke wieder her. Ueber 10.000 Arbeiter sind an dem Werke beschäftigt, welches man in etwa vierzehn Tagen fertig zu stellen erwartet. Die Fortifikationen sollen mit Hundert Kanonen armirt werden.

Aus Skumla wird demselben Blatt: unterm 8. d. gemeldet, daß die russische Cavallerie sehr ruhig sei und sich augenscheinlich auf einen Angriff von Osman-Bazar vorbereite.

In sämtlichen westlichen Gouvernements von Anatolien findet eine neue Truppen-Ausbildung statt und erwartet man von derselben ein Ergebnis von 60.000 Mann, die dann hier ein Lager beziehen werden. Die Regierung hofft, diese neuen Truppen schon mit Beginn des neuen Jahres im Felde verwenden zu können.

Prinz Hassan avierte dem neuen Gouverneur von Varna, Mustapha Seiff Pascha, die bevorstehende Ankunft eines neuen ägyptischen Cavallerie-Regiments in dieser Stadt. Die Ägypter legen in Wangalia Proviant-Magazine an.

Vom Kriegsschauplatz liegen weiters folgende Nachrichten vor:

Orsova, 13. August. Aus Trstenik liegen folgende Meldungen vor: Es treffen fortwährend russische Verstärkungen ein. Auf dem rechten Flügel stehen die Rumänen bei Trstenik. Das Hauptquartier des Großfürsten sollte heute von Tschouf-Mahala und Bulgareni nach Gora-Studen, fünfzehn Kilometer weiter rückwärts auf der Straße nach Biela und Russisch, verlegt werden. Man spricht hier von einer ersten Schlacht, welche die Russen am Mittwoch bei Kovac erlitten haben sollen, und glaubt eine Verschiebung der türkischen Streitkräfte von links nach rechts wahrnehmen zu können.

Die russischen Operationen werden durch wolkenbrüchige Regen unmöglich gemacht. Alle Straßen sind in einem überaus schlechten Zustand, und sind die Flüsse, insbesondere die Dama, mächtig angeschwollen. Hierdurch wird auch der Nachschub von Proviant sehr erschwert, so daß die Truppen an Allem Mangel leiden. Die rumänischen Bauern, welche gezwungen worden waren, mit ihren Wagen der Armee zu folgen, weigern sich, noch ferner zu bleiben, und wollen heimkehren. Zahlreiche in den Gefechten gefallene Pferde, welche nicht verscharrt wurden, sind in Verwesung übergegangen und verpesten die Umgegend von Pleona.

London, 13. August. „Reuter's Office“ meldet von Konstantinopel, daß die Russen am 12. d. den Engpaß Hain-Boughaz geräumt haben.

Bukarest, 10. August. Der auf der Donaubrücke Sistomozimnits schwer ver wundete Correspondent der „Agence Havas“ wurde durch russische Marinejoldaten aus den Händen seiner Angreifer befreit. Auf der Gurgenor Bahnhofsstraße fand gestern ein Zusammenstoß eines Personenzug und Güterzuges statt. Zwei Waggons wurden beschädigt. Aus Bulgarien nichts Neues. Aus Kilia wird die Ankunft russischer Truppen gemeldet.

Bukarest, 13. August. Der Czare beglückwünschte den Großfürsten Nikolaus zu dessen Geburtstag in einem schmeichelhaften Schreiben, in welchem die Zufriedenheit des Souveräns mit den Bemühungen des Obercommandanten ausgedrückt wird.

Seit der mißglückten Mission des Herrn Gogalniceano nach Wien ist es hier von der militärischen Cooperations-Frage mit Rußland gänzlich stille geworden. Die Stimmung ist eine zuwartende und ängstliche. Alle Gerüchte über Entschädigungen Rumaniens: Abtretung der Dobrußtscha an dieses u. s. w., werden als haltlose Combinationen bezeichnet.

Die Meldung von der Enthebung des Generals Krüdener ist falsch; derselbe commandirt noch sein Corps; bei Pleona führte Schachowskoi das Commando. Die officielle Verlustliste vom 25. bis zum 27. Juli exclusive Pleona weist 9354 Mann auf.

Sie hatten nun die große Pforte erreicht, durch die man in den herrschaftlichen Park gelangte. Hier mußte geschieden sein, wie sie sich hier seit Wochen fast täglich gefunden hatten. Noch ein langer Kuß, noch eine letzte Umarmung, — dann drehte sich die schwere Thür knarrend in den Angeln und eine fremde, kalte Welt umgab das Mädchen, fremd und hochmüthig rauschten die stolzen Parkbäume über ihr Haupt hin, und fremd und eifrig wehte sie die Luft an, die hier, wie aus einer anderen Region kommend, erstarrte auf das warm pulsirende Leben in ihrer Brust eintrug.

Langsam, mit den Augen am Boden haftend, durchmaß Marie mäden Schritte die prachtvollen Anlagen. Was kümmernten sie die herrlichen Marmorstatuen, die großen antiken Vasen, aus denen tropfende Gewächse aller Art ihren betäubenden Duft in die laue Abendluft entströmten! Nicht für sie war der Park in fast ungläublich kurzer Zeit zu einem wahren Paradiese umgeschaffen! Nicht für sie hatten sich tausend geschäftige, kunstgeübte Hände gerührt, dies Eden hervorzuzaubern! Das Alles galt einer Anderen, gehörte einer Anderen. Und diese Andere hatte dem Kinde die Heimat zur Fremde gemacht, dem Vater das Herz gewandelt, daß es sich in unnatürlicher Härte und Kälte von seinem einzigen Kinde abgewandt. Und wie sie einst dem Kinde jede unschuldige Freude vergällt, so streifte sie jetzt schon die Hand aus, um bis weit über die Gegenwart hinaus ein ganzes Lebensglück zu zertreten. Was kümmernte es diese „Anderen“, ob dabei ein Herz brach, ein blutendes Mädchenherz zu Grunde ging!

An der hohen Freitreppe stand Marie still. — Es ergriß sie plötzlich ein seltsames Bangen, und wie düsteres Ahnen stieg es vor ihrer Seele auf, daß sie jetzt schon vor einer Katastrophe stehe, die über ihre eigene Zukunft und die des Geliebten entscheiden werde. Durch die geöffneten Fenster sah sie den Vater, die Stiefmutter und deren Bruder in eifrigem Gespräch stehen.

Sie wagte kaum weiter zu gehen, und wäre vielleicht dem Impuls ihrer ahnungsvollen Seele gefolgt und zurück in den Wald, an die Seite des Geliebten entflohen, wenn der Vater ihrer nicht in eben dem Momente kommen gewinkt hätte.

Nur zögernd leistete sie dem Befehle Folge, und über die Schwelle des Zimmers tretend, blieb sie erwartungsvooll, wie fragend von einem zum Andern sehend, in der Nähe der Thüre stehen.

(Fortsetzung folgt.)

Belgrad, 13. August. Gestern ging von Krugujevac eine complete Batterie in der Richtung nach Deligrad ab.

Konstantinopel, 12. August. Ein Telegramm Suleiman Paschas von Zeni-Sagra, 11. August, meldet, daß seine Truppen das Desfilé von Karbitch besetzten, ohne auf einen Feind zu stoßen. In Karlowa und Kalofer ist die Ruhe wieder hergestellt. Die bulgarischen Aufständischen in Kalofer haben den gegen sie entsandten Truppen einen lebhaften Widerstand entgegengesetzt und sodann die Flucht in der Richtung nach dem Balkan ergriffen. Sie verloren 500 Tode. Die Truppen, welche 11 Tode und 28 Verwundete hatten, besetzten Kalofer, das durch eine zufällige Pulver-Explosion zerstört wurde.

Ein Telegramm Mustar Paschas vom 10. August bestätigt den von Zemal Pascha erzwungenen Vortheil, und daß Letzterer die Grenze überschritten hat.

Konstantinopel, 13. August. Ein Telegramm Mustar Paschas vom 11. August meldet, daß die Russen mit Cavallerie und Artillerie gegen ihn vorrückten, und daß sich bei Ani ein Kampf entwickelte, in welchem die Russen mit einem Verluste von 500 Todten und ebenso vielen Verwundeten zurückgeschlagen wurden.

Die türkischen Journale veröffentlichten den folgenden Wortlaut der Gratulations-Depesche des Sultans an Osman Pascha, den Sieger von Pleona:

Mein treuer Herrführer Osman Pascha! Den glänzenden Waffenthaten, welche Sie auszeichnen, haben Sie soeben die Krone aufgesetzt, indem Sie mit Ihrem neuen Siege den Ruhm des osmanischen Namens und den guten Ruf und die Ehre unseres tapferen Heeres erhöht haben.

Verglückwünsche ich Sie in meinem Namen die Officiere und Soldaten, welche durch ihre Tapferkeit und ihren Heldenmuth das Herz ihres Padißchah mit Befriedigung und berechtigtem Stolz erfüllten. Ich decorire Sie mit meinem kaiserlichen Osmanischen Orden. Ich befähige alle Auszeichnungen und Beförderungen, welche Sie Officiere und Soldaten erstehen haben, und werde denselben, wenn sie zurückkehren, das Ehrenzeichen mit eigenen Händen an die Brust heften. Ich ermächtige Sie, unter die Würdige erachten. Ich werde Ihnen durch einen besondern Abgesandten meinen Dank und meine Glückwünsche erneuern. Hamid.

Konstantinopel, 13. August. Suleyman's Truppen sollen den Balkan passirt haben und gegen Gabrova marschiren.

Esti-Djuma, 11. August. Gestern wurde von hier aus eine scharfe Negocierung über Kijisslar gegen den Kara-Com-Fluß unternommen. Die Negocierungs-Abtheilung unter Emin Pascha rückte bis an den Kom vor und constatirte, daß das jenseitige Ufer von den Russen stark besetzt sei. Bei Poptoj und Jazelar befinden sich größere russische Lager. Nachmittags sahen wir eine aus allen Waffen zusammengesetzte Colonne von Poptoj in nördlicher Richtung abrücken; gleichzeitig gingen mehrere Dreifüßler, worunter Mikantioj, in Flammen auf. Zu einem Zusammenstoß kam es nicht, da ein Wolkenbruch niederging, der jede Truppenbewegung unmöglich machte. Zwischen Kom und der Straße Masgrad-Esti-Djuma-Osman-Bazar sind sämtliche, meist türkische Dreifüßler bis auf den letzten Bewohner geräumt. — Die Frucht ist dem Verdorren nahe und steht ungemäht.

Inland.

Preßburg, 12. August. General Klappa wurde hier auf dem mit Menschen besetzten Landungsplatze feierlich empfangen. Um 11 Uhr wurde das Meeting abgehalten. Der Redoutenjaal und dessen Galerien waren gedrückt voll mit Menschen. Unter endlosen Ehrens wurde Klappa vom Comité in Gesellschaft Pelsy's in den Saal geleitet. Pilschky eröffnet die Versammlung, und empfiehlt hierauf Dr. Deutsch in gewählter Rede die Annahme der Resolution. Nachdem Klappa und Pelsy unter colossalem Beifalle gesprochen, wurde die Resolution einstimmig angenommen. Nach dem Festdiner findet Nachmittags in der Arena eine Festporstellung und Abends ein Fest-Souper statt.

Agra am, 13. August. Aus verlässlicher Quelle verlautet, daß Se. Majestät eine in Angelegenheit der Grenzbahn bei ihm vorprispende Deputation nicht empfangen werde.

Das gestern auf besuchte Meeting in Koprejnitz nahm eine der hiesigen übliche Resolution an. — Die Vertreter der Grenzgemeinden sendeten hieher eine Deputation an den Landescommandirenden Wolffmann. Sprecher Dr. Brlicis hob in seiner Ansprache die Schädlichkeit des ungarischen Grenzbahn-Entwurfs hervor und bat um Abhilfe. Wolffmann entgegnete, er sei überzeugt, Se. Majestät fördere immer das Wohl der Grenze.

Der kroatische Abgeordnete Polics bevaht im Vereine mit mehreren angeseheneren Humaner Kroaten für Mittwoch nach Erzerica, ein Meeting in der Orientfrage ein.

Wien, 13. August. Graf Androsy unternimmt morgen einen acht bis zehntägigen Urlaubs-Ausflug zu den Jagden nach Oberösterreich. — Widhat reiste Abends nach Paris ab, von wo er nach London geht.

Gogalniceano reiste von München an den Rhein, um beim alten Fürsten von Hohenzollern ein Anlehen für die Privat-Schatulle des Fürsten von Rumänien zu erwirken.

General Klappa ist heute Morgens aus Preßburg hieher zurückgekehrt, wird einige Tage hier verweilen, sich dann zum Besuche seines Freundes Sedver Pascha (Oberhallmeister des Khevide) nach Beschtolstein bei Gleichenberg begeben und dann zum Besuche seiner Familie nach Frankreith reisen.

Kemberg, 12. August. In Voleakreisen dauern die Verhaftungen noch immer fort. — Das Generalcommando hat den Militärappellen von Vortrag polnischer National-Lieder an öffentlichen Belustigungsorten verboten.

In ihrer Abendausgabe theilt die „Gazeta Narodowa“ mit, die Bezirkshauptleute seien von der Statthalterei beauftragt worden, diejenigen Bürgermeister und Gemeindevorsteher wegen Ueberschreitung ihres Wirkungskreises zu Verantwortung zu ziehen, welche in Telegrammen die Zustimmung zu den Resolutionen des Kemberger Meetings erklärten. Aus Lublin wird der „Narodowa“ gemeldet, in den russischen Synagogen sei ein hebräisch geschriebener Aufruf affisirt, in welchem man den Juden droht, daß ihre Häuser in Flammen gesteckt werden sollen, falls sie nicht Geldbeiträge zu Kriegszwecken leisten.

Ausland.

Berlin, 12. August. Einem Gerüchte zufolge beabsichtigt Bismarck noch diesen Sommer ein englisches Seebad zu besuchen. Gewiß ist nur, daß er nach der Rückkehr aus Kissingen mit politischen Persönlichkeiten davon sprach.

Darmstadt, 13. August. Dem Vernehmen nach beanstandete die Regierung die Anerkennung Mousfang's als Bischofsverwesers, weil die Erklärung derselben nicht unzweifelhaft den Willen offenbarte, die Landesgesetzgebung in jeder Beziehung anzuerkennen und ossequiu zu befolgen.

Paris, 12. August. Obwohl polizeilicherseits einem Verdächtigen gleich überwacht, hielt Thiers am Freitag Abends in Dieppe einen großen Empfang. Er sprach mit steigender Zuversicht von den Wahleresultaten.

Telegramme.

Petersburg, 15. August. (C.-B.) Der „Russische Invalide“ dementirt die Zeitungsnachricht über die Mobilisirung der gelammten russischen Armee.

Athen, 15. August. (C.-B.) Die Regierung beschloß, Seerückungen vorzunehmen und hiefür einen Extracredit von 30 Millionen Drachmen zu verlangen.

Bukarest, 15. August. (C.-B.) Gestern beschossen die russischen Batterien in Slobozia Ruffikuf, woselbst ein Brand entstand; heute bombardirten die Türken Giurgewo.

Vocal- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 16. August.

Der k. ung. Finanzminister hat den Rechnungs-Official 2. Cl., Julius Berefs, zum 2. Oberofficier in Ratos-Ujar ernannt.

Ant Verordnung des k. ung. Justizministers 3. 23.13 1. 3. werden die Torda-Transpser Comitats-Gemeinden Bäter und Mezes vom Sprengel des zum Territorium des Tordar Gerichtshofes gehörigen Marosubaler Bezirksgerichtes, — die Fogaralcher Comitats-Gemeinden Dabujalu, Dabujalot und Kolan vom Sprengel des zum Gebiete des Hermannstädter Gerichtshofes gehörigen Fogaralcher Bezirksgerichtes dem Sprengel des zum Gebiete des Kronstädter Gerichtshofes gehörigen Fogaralcher Bezirksgerichtes einverleibt.

(Zur Feier des Geburtstages Sr. I. und k. apost. Majestät) wird am 18. d. die Musik des 31. Inf.-Rgt. um 5 Uhr Früh von der Hauptwache aufbrechend, die Straßen der Stadt mit klingendem Spiele durchziehen. Ferner findet bei glänzender Witterung um 8 1/2 Uhr Früh auf dem großen Exercierplatze nächst der Artillerie-Caserne eine Feldmesse statt, zu welcher unter Commando des F.R. Gvarits-Bitöz de Sotolgrada alle in Hermannstadt dislocirten Truppen anrücken. Bei ungünstiger Witterung unterbleibt die Feldmesse und es werden sämtliche Generale, Stabs- und Oberofficiere einem in der kath. Kirche stattfindenden Hochamte beizumohnen, wozu sich ein Bataillon auf dem Plage vor der Kirche aufstellen wird.

Zur Feier des allerhöchsten Geburtstages Seiner Majestät gibt Seine Excellenz der Herr gr.-or. Erzbischof-Metropolit Miros Roman am 18. d. ein Galadiner.

Samsdag, den 18. d., veranstaltet das Casino zur Feier des Allerhöchsten Geburtstages Sr. Majestät ein Gartenfest verbunden mit einem Tanzkränzchen im Hermannsgarten. — Anfang 8 Uhr Abends.

Der Eintritt ist nur gegen Vorweisung der Mitglieds- oder Einladungsarte gestattet.

Der hiesige bürgerliche Schützengüßler-Verein veranstaltet zur gleichzeitigen Feier des Geburtstages Allerhöchster Seiner Majestät sein diesjähriges Königs-Fest am 18. und 19. August, wozu auch von mehreren auswärtigen Vereinen Gäste angemeldet sind. Zu diesem Festziehen sind besonders zahlreiche und werthvolle Beste ausgelegt und an beiden Festtagen im Schießhause zur Ansicht ausgestellt. Das Festprogramm lautet:

6 1/2 Uhr Früh: Versammlung der Schützen im Saale des Schießhauses auf der Schießstätte.

6 1/2 " " Abolung des Schützengüßler und Oberschützengüßlermeisters.

6 1/2 " " Begrüßung der Schützen durch den Oberschützengüßlermeister, sodann Eröffnung des Schießens; Dauer desselben, mit Unterbrechung von 12—1 Uhr Mittags, bis 7 1/2 Uhr Abends, dann geselliger Abend im Habermann'schen Bräuhausegarten.

Sonntag 6 Uhr Früh: Fortsetzung des Schießens bis 5 Uhr Abends mit Unterbrechung von 12—1 Uhr Mittags.

6 " Abends: Feierliche Installation des neuen Schützengüßlermeisters und Preisvertheilung, nachher Begleitung des Schützengüßler zum Festbanquet im neuen Saale des Habermann'schen Bräuhausegartens.

7 1/2 " " Königs-Festbanquet, wozu die Karten à 1 fl. 50 kr. spätestens bis Samstag Abends auf der Schießstätte beim Vereins-Cassier, als auch in den Handlungen des Herrn C. Mosler in der Peltawergasse und des Herrn J. Winkler in der Burgergasse ausgegeben werden. Beginn der Tanzunterhaltung; Entrée für Nicht-Schützengüßler-Mitglieder 50 kr. à Person Abends an der Cassa.

(Wichtig für Handel und Gewerbe.) Nach einer vom k. und k. österr.-ungar. Consulat in Braila an die Kronstädter Handels- und Gewerbekammer gelangten Mittheilung werden die mit Einrückung der russischen Truppen nach Bulgarien dafelbst große Quantitäten von Filzhüten und Mützen aus Lammwollen und Imitationsstoffen von der Landbevölkerung anstatt des Heß gekauft. Unsere betreffenden Geschäftstreibenden, rücksichtlich unsere Kaufleute, die nach den Ländern an der untern Donau auszuführen, sollten die Gelegenheit mit den genannten Artikeln nicht unbenutzt vorbegehen lassen.

Unser Mühlbacher Correspondent erzählt, die über das Erscheinen der Räuber bei der arabischen Säge gebrachte Notiz dahin zu berichtigen, daß nicht der Wächter die Räuber über Verschiedenes befragte, sondern im Gegentheil die Räuber den bloß mit einem Stode bewaffneten Wächter über Verschiedenes befragten und daß die nämlichen Räuber in derselben Nacht auch in der „Ereanmühle“ gesehen wurden.

(Todesfall.) Der Nagynyuder Stadtphysicus Dr. Jakob Donogany ist am 11. d. in Borsgöl gestorben.

(Brand.) In Stolzenburg entstand vorgestern gegen 4 Uhr Nachmittags aus bis noch unermittelter Ursache ein Schandfeuer, welches bei dem herrschenden Winde in kürzester Zeit sechs Scheunen sammt allen dafelbst vorhandenen Fruchtvoorräthen einäscherte. Zwei zufällig anwesende Hermannstädter Feuerwehrmännern gelang es, durch unschätzbare und practische Vorkerkungen den Brand zu localisiren. Der Schaden beläuft sich auf ungefähr 6000 fl. Verloren war nichts; gerade dieser Umstand spricht laut genug dafür, daß die Stuhlstichter den Gemeinden die Möglichkeit des Assurancezweckes ad oculos demonstrieren. Eine freiwillige Feuerwehr hat Stolzenburg, bei dem Brande zeigte es sich aber, daß dieselbe ohne entsprechende Vörschreiquisiten nichts auszurichten vermag.

(Erzählung.) Wir lesen im „Kelen“: Vor kurzer Zeit war in der Gemeinde Hundertbüchel unter dem Hindoch der Holzbrand ausgebrochen, welchem auch einige Opfer erlagen. Das Ortsamt kümmerte sich nicht, den Großhändler Thierarzt in die Gemeinde abzugeben, um diese epidemische Krankheit im Keime zu unterdrücken, und es gelang auch in Folge der thierärztlichen Anordnungen, nicht nur die erkrankten Viehstücke zu retten, sondern auch dem weitern Umfange der Krankheit Einhalt zu thun. Ein Uebrigens glaubte der gr. or. Geistliche dafelbst zu thun, denn aus seinen Pfleruf hatten sich die rumänischen Geistlichen gr. or.

Religion aus der damit er nicht nach die gr. or. Geistliche und brachten es in sämtliche Zugelie aus allen Gassen u meilen gr. or. Se lichteit der Exorice einheimischen Gei te'prengt. Als M dieler geistlichen B das Was von dem vom Dicoorantand

— Die Be Völkerverammlung V o r o s dem vater ter der Minister bernahme der Nele auch angefaßt der bezeichneter Wege Revolution die Ver verabsäumen werde hin zu wahren, —

(Die B gerichtlichen Excuti Ministerathes zur ster-Präsidenten He „Bei den nach geführten Execution Theile für die Glas Halle, wenn die der Beschlagsahme bleiben, wie vielen Summe entspricht, am Tage der Publici mar, und von der Verfügung des Exeg bewilligte Endabre

— (Ruffi geht aus S. A. M vollkommen vertrau Mittheilung zu: Gebenden wohnende Kirche, welche der Aus sicherer Quelle Conventill abgeha katholische Geistliche Beamte stehen. A gekommen, doch we geleitet. Die Regie merksamkeit begleite sie die Verantwortu Correspondenz hefti ventikel in einem f leitenden Perionen der beim Comitats Patak und mehrere

— (Erste Monarchie.) G sicherungs-Abtheilung 462.429 fl. Capital Versicherungs-Beitra Rentenbetrag von 90 bisher 227 Polizzen Die seit dem Verste befragen 1,561.000 mit 102.000 fl. in

— (Aneld o Zweihundert Schritt den Kaiser Wilhelm um sich abzurufen zu die sich in Galtfact und hohen Herrsch allgemainen Belieben terung ließ sich's de Gäste, die aus Russ schienen an den Net zu haben. Bei der nun natürlich, daß g daß sie und da die

— Als die Herrsch Galtshausen saßen, j jellschaft bis an die zu sein. Kaiser Wil löst sich's mindehens

— (Eine ed den bairischen Män terwegs 400 Mark. Eine vornehme Tan nigin mit, worauf F armen Lehrer seinen

— (Ein Tele Depesche der Stadt S in folgendem Telegra Depesche, welche die u uns kundigbt und w bringen werde. Der durch unsere Krieger Macht, die alte Freu

Ich hoffe, daß unfer werden melden könne fällen werden. Ein ganzen kaiserlichen K lichteit.“ Das Tele gschreibt — wahrjche man konnte sich anfa bis man aus einer i erfährt, daß ein Tele Arme zu ihrem E fruchtige Senfation er das Telegramm Das

— (Die D fällsoffaire der Dre dem „P. A.“ von 1. eisverfabren seitent roth David durch d in der Brauerei heb dieser Tage die Bee Bezirksgericht vorge

Religion aus der Ungeduld eingefunden, um den bösen Geist zu bannen, damit er nicht noch mehr Opfer der Heerde entziehe. Es waren gekommen die gr. or. Geistlichen von Szigeth, Peterdorf, Herndorf, Jakobsdorf und brachten es mit den Katholiken auf die böse Zahl „Sieben“. Das stämmliche Gagny der Gemeinde, als confessionslos betrachtet, wurde aus allen Gassen unter großem Lärm, Brüllen und Wiehern den verammelten gr. or. Seelenhirten zugeführt und von diesen mit aller Feierlichkeit der Exorcismus vorgenommen und am folgenden Morgen von den einheimischen Geistlichen allein die Kuhherde mit geweihtem Wasser besprengt. Als Remuneration für die gelebte Mühe bei Verrichtung dieser geistlichen Function beanpruchten die Herren aus Alodialmitteln das Wenige von 5 Liter Schnaps und 20 Liter Wein, was ihnen auch vom Ortsvorstande, vorderhand jedoch nur auf sein Risiko zugesagt wurde.

Die Resolution der in Klausenburg am 5. d. abgehaltenen Volksversammlung wurde am 11. d. durch den Abgeordneten Alexius Bokros dem Landesvertheidigungs-Minister Szende, als dem Vertreter des Ministerpräsidenten, überreicht. Der Minister erklärte bei Uebernahme der Resolution, daß die Regierung, die Verhältnisse kennend, auch angesichts der bisherigen Ereignisse auf dem wiederholte von ihr bezeichneten Wege weiterzuehen werde und gab dem Ueberreicher der Resolution die Versicherung, daß die Regierung auch künftighin nichts verabreden werde, um die Interessen des Landes nach jeder Richtung hin zu wahren.

(Die Beschlagnahme der Endabfertigung) im gerichtlichen Executionsweg betreffend, wurde auf Beschluß des k. ung. Ministerpräsidenten zur Ergänzung des Ges.-Art. XXI: 1876 vom Ministerpräsidenten Folgendes angeordnet:

Bei den nach Inkräftsetzung des Ges.-Art. XXI: 1876 durchgeführten Executionen darf auf die Endabfertigung nur zum dritten Theile für die Gläubiger Beschlag gelegt werden, aber nur in dem Maße, wenn dieselbe 350 fl. übersteigt, und dem Condemnirten auch nach der Beschlagnahme eben so vielmal 350 fl. zur freien Verfügung übrig bleiben, wie vielen Jahreszinsen die ihm bewilligte Endabfertigungssumme entspricht. Bei jenen Executionen, bei denen die Beschlagnahme am Tage der Publication des Ges.-Art. XXI: 1876 schon durchgeführt war, sind von der Endabfertigung eben so vielmal 300 fl. zur freien Verfügung des Exequirten zurückzuhalten, wievielen Jahreszinsen die ihm bewilligte Endabfertigung entspricht.

(Russische Agitation in Ungarn.) Dem „Egyptéris“ geht aus S. A. Mhely von einer Seite, die dem genannten Blatte als vollkommen vertrauenswürdig erscheint, folgende, vom 11. August datirte Mittheilung zu: „Russische Mabel haben die in den oberungarischen Gegenden wohnenden Russen (die Anhänger der griechisch-katholischen Kirche, welche dort „russisch“ genannt wird) in Bewegung gebracht. Aus sicherer Quelle vernähme ich, daß in S. A. Mhely nächstlich geheime Conventikel abgehalten werden, an deren Spitze der dortige griechisch-katholische Geistliche, die Lehrer und mehrere Municipal- und Gerichtshofs-Beamte stehen. Wohl ist die Polizei der Sache bereits auf die Spur gekommen, doch wird eine energische Untersuchung noch immer nicht eingeleitet. Die Regierung sollte diese staatsfeindliche Bewegung mit Aufmerksamkeit begleiten und im Keime ersticken, denn für die Folgen würde sie die Verantwortung zu tragen haben.“ In einem Postscriptum der Correspondenz heißt es: „Vorgestern wurde ein solches nächstliches Conventikel in einem Hause des russischen Stadtviertels“ abgehalten. Die leitenden Personen waren der Comitats-Protocollist Anton Danilowicz, der beim Comitats-Fiscalat angestellte Advocatus-Anglist Nicolaus Pataty und mehrere griechisch-katholische Lehrer.“

(Erster allg. Beamten-Verein der österr.-ungar. Monarchie.) Geschäfts-Ausweis pro Juli 1877. Der Lebensversicherungs-Abtheilung gingen im Monate Juli 468 neue Anträge über 462,429 fl. Capital und 300 fl. Rente zu. Abgeschlossen wurden 323 Versicherungs-Beiträge über die Capitalsumme von 301,222 fl. und den Rentenbetrag von 900 fl. Durch Todesfälle sind im Laufe dieses Jahres bisher 227 Policen erloschen und daraus 195,600 fl. fällig geworden. Die seit dem Bestehen des Vereines ausbezahlten Versicherungs-Capitalien betragen 1,561,000 fl. Die Prämien-Einnahme für den Vormonat war mit 102,000 fl. in Vorschreibung.

(Anekdoten.) Aus Pöchl wird dem „N. W. T.“ geschrieben: Zweihundert Schritte von der Post in Strobl, wo Kaiser Franz Josef den Kaiser Wilhelm erwartete, ließ dieser auf offener Straße anhalten, um sich abzurufen zu lassen. Ueberaus ergötlich waren die Scenen die sich in Pöchl ergaben, als, nachdem die allerhöchsten, die höchsten und hohen Herrschaften abgeholt hatten, die Ueberreste der Küche dem allgemeinen Belieben exponirt wurden. Nicht nur die Pöchlstädter Bevölkerung ließ sich bei den fälschlichen Gerichten wohl behagen, auch viele Gäste, die aus Pöchl per Equipage oder Kutschwagen hergekommen waren, schienen an den Reibhütern und den Creme-Kuchen Geschmack gefunden zu haben. Bei der großen Concurrenz an Ess- und Nachküstigen war es nun natürlich, daß sich nicht Alles der Messer und Gabeln bediente und daß die Finger die Stelle künstlicher Bediene vertreten mußten.

Als die Herrschaften in der zum Zelte umgewandelten Laube des Gasthauses saßen, stellte sich ein junger Mann aus der Pöchl Curgejellschaft bis an die Kniee in den See, um nächster Zunge des Schaulspiels zu sein. Kaiser Wilhelm bemerkte dies und sagte: „Der junge Mann läßt sich mindestens einen Schnupfen kosten, uns essen zu leben.“ (Eine edle That der Königin Eljabeth) wird von den böhmischen Blättern berichtet. Ein armer Daquauer Lehrer hatte unterwegs 400 Mark verloren, die nicht einmal sein Eigenthum waren. Eine vornehme Dame theilte diesen Fall einer Begleiterin unserer Königin mit, worauf Ihre Majestät sofort aus ihrer Privatkassette dem armen Lehrer seinen Verlust ersetzen ließ.

(Ein Telegramm Osman Paschas.) Auf die Glückwünsche Depesche der Stadt Szentes hat der Sieger von Plewna, Osman Pascha, in folgendem Telegramme geantwortet: „Heute erhielt ich glücklich die Depesche, welche die Sympathien der Bewohner der Städte Ungarns für uns kundgibt und welche ich sofort der ganzen Armee zur Kenntniß bringen werde. Der Glückwunsch unserer ungarischen Brüder zu dem durch unsere Krieger errungenen Siege wird, mit Hilfe der göttlichen Macht, die alte Freundschaft zwischen Ihnen und den Osmanen kräftigen. Ich hoffe, daß unsere Häre bald allen Freunden der Osmanen den Sieg werden melden können — und sich in der Erregung desselben glücklich fühlen werden. Empfangen Sie sowohl meinerseits, als auch seitens der ganzen kaiserlichen Armee den aufrichtigen Dank und unsere ewige Erkenntlichkeit.“ Das Telegramm war — wie man dem „Hon“ aus Szentes schreibt — wahrscheinlich in Folge irriger Adresse, dahin gelangt und man konnte sich anfangs nicht erklären, worauf Osman Pascha antwortete, bis man aus einer im „Hon“ reproducirten Depesche des „Bester Lloyd“ erfuhr, daß ein Telegramm der Stadt Szentes, in welchem die türkische Armee zu ihrem Siege bei Plewna beglückwünscht wurde, in Spunkla freundliche Sentenzen erregt habe. Der Jentzer Bürgermeister schickte sodann das Telegramm Osman Paschas nach Szentes ab.

(Die Dreher'sche Gefällsaffäre.) In der Gefällsaffäre der Dreher'schen Bierbrauerei zu Steinbrunn wurde, wie dem „P. A.“ von glaubwürdiger Seite mitgetheilt wird, das Versteigerungsverfahren seitens des einschiedenen Untersuchungscommissärs Finanzrath David durch die Einnahmehaltung der — gegenwärtig oder ehemals in der Brauerei bediensteten — Zeugen bereits geschlossen, und wird dieser Tage die Beerdigung der Zeugen durch das betreffende königliche Bezirksgericht vorgenommen werden. Erst nach der gerichtlichen Beidi-

gung der Zeugenaussagen wird die eigentliche Untersuchung mit dem Verhör der beschuldigten Firma, beziehungsweise deren Vertreter beginnen, was sich bei dem großen Muth des Materials noch längere Zeit hinauszuziehen dürfte. Die beschuldigte Firma hat unter Anderem zwei ihrer ehemaligen Bediensteten aus Berlin und Matidor in Preußen, wo selbe derzeit im Dienste stehen, als Entlastungszeugen zur Behandlung und Einvernehmung nach Budapest bringen lassen. Da die Zahl der zu beerdigenden Zeugen eine ziemlich große ist, so dürfte deren Beerdigung bei dem königlichen Bezirksgerichte mehrere Tage in Anspruch nehmen.

(Tegetthoff als Dichter.) Die „Dichterstimmen aus Oesterreich-Ungarn“ veröffentlichen Folgendes aus der Feder des ehemaligen Fregatten-Capitans Litrow: Der uns leider zu früh ent-rissene Vice-Admiral war mein Schüler, als Jüngling des k. l. Marine-Collegiums in Venedig, alwo ich in den Jahren 1846 bis 1848 deutsche Sprache, Militärsphyl und Literatur vorzutragen hatte. Noch bevor ich unter meinen Memorabilia die Monats-Classificationen, die Tegetthoff damals erhielt, und einige seiner stilsittigen gelungenen Aufgaben. Die Classe, in der sich Tegetthoff damals befand, zählte nur zwei Schüler, Tegetthoff und Madini; letzterer war im Gesichte bei Vissa Escadre-Adjutant in der italienischen Flotte und hatte mit dem Admiral Persano das Flaggeschiff „Re d'Italia“ wenige Stunden früher verlassen, als Tegetthoff es niederkam und in den Grund bohrte, sonst wäre der einzige Classenrath ihm vielleicht als Ge-reiteter und Gefangener in die Hände gefallen oder durch ihn zu Grunde gegangen. — Tegetthoff liebte keine vaterländische Literatur und hatte, soweit es seine Mittel erlaubten, immer eine gut gewählte, kleine Bibliothek an Bord. Sein Epistolaryth war gut gelehrt, scharf, mitunter recht witzig, aber man sah jenen Briefen die Flüchtigkeit, die Hart an, mit der sie auch etwas unleserlich geschrieben waren. Ich hatte dem effectiven Flottendienst entsagt und befand mich als Central-Hafen-Capitän in Nagusa, als mir die Nachricht von dem ehrenvollen Ges-fachte bei Helgoland ertheilte. Ich konnte meiner Freude über die Bluttaufe unserer Marine, die Tegetthoff als Anabaptist ausgeführt hatte, nicht mehr Ausdruck geben, als indem ich ihm folgende Worte nach Cuzhoben telegraphirte:

Im Geiste sah ich alle deine Leiden  
Und drück' dem Sieger still die Hand,  
Lieb' ich dich nicht, ich würde dich beneiden,  
Dich tapfern Mann von Helgoland.

Es vergingen Wochen, ohne daß ich eine Antwort erhalten hätte. Ich fand es erklärlich, nach Allem, was vorgefallen war. Da erfuhr ich am Juni 1864 folgendes kleine Gedicht, vielleicht das einzige, das Tegetthoff je gemacht hat:

Ich hab' in meinem Leben  
Die schönste Verje gemacht,  
Ich hab' mich immer gefürchtet,  
Ich würde aus'selbst;  
Doch weil du in jenen Besen  
Mir schreibst und gratulirst,  
So muß ich in Besen erwidern,  
Was du wol belächeln wirst.  
Ich that meine Pflicht — und die Meinen,  
Die thaten die ihrige auch.  
Bei uns, das weißt du am besten,  
Ist dieses so Sit und Gebrauch;  
Von all den Vorberückungen  
Gehört mir ein einziges Blatt,  
Was ich auch wirklich bekommen  
Und was mich gefreut hat.

Dein Wilhelm Tegetthoff.  
Juni 1864. Dein Wilhelm Tegetthoff.  
Heute, wo Tegetthoff, gut getroffen, erst von seinem Sockel auf Pola und die Schiffe unserer Seemacht herabblüht, würde er wol lächeln, er, der so herrlich läden konnte, wenn ich ihm seine Verse vor-würfen würde. Dafür hatte er aber in sein Collegiums-Jahre immer Einmühen von mir in deutscher Sprache erhalten. Ich besitze sein Lintenzahl, dessen er sich durch viele Jahre bediente, während ich sein Handschreiben, das er in sein Geschehen mit sich führte, würdigen Spöneren Händen abgetreten habe.

(Motte's vier G und die „Berliner Wespen.“) Die letzte Nummer der „Berliner Wespen“ bringt folgende veränderte Lesart des Motte'schen Ausspruches: „Gewiß“, sagte Motte, „werden die Russen die Türkei vollständig besetzen, sobald ihrem Oberbefehlshaber nur die vier „G“ nicht fehlen: Geld, Gebuld, Genie und Glück.“ Wir sind nicht Motte, glauben aber, daß die Russen zu entscheidenden Siegen vier G nicht haben müßten: „Gurko, Grausamkeit, Großmaul und Gegner.“

(Stuttgart, 13. August.) Gestern Nachmittags um 3 Uhr begann im Saale des Königsaales die Bruchung des Feuerwehrtages. Der Bürgermeister Dr. von Hack begrüßte die Anwesenden in einer längeren Rede, worauf der Fribörgericht erstattet wurde. Derselbe constatirte, daß in Deutschland 5964 freiwillige Feuerwehren mit 531,000 Mann bestehen. Oesterreich-Ungarn besitzt 6964 Feuerwehren mit 590,000 Mann. — Heute Morgens 8 Uhr fand eine Beisprechung der Theilnehmer aus Oesterreich betrefend der Centralverbandss-Reine statt.

(Ein Circular mit Randglossen.) Zum Tübinger Universitäts-Jubiläum schreibt man aus Stuttgart: Drei Tübinger Professoren konnten nicht umhin, eine vom Rector in Umlauf gesetzte, vom König selbst ausgehende schriftliche Mittheilung bezüglich des Festes in Uebenhäusern, für welches „Morgenanzug“ vorgeschrieben war, mit Randglossen zu versehen. Der Eine bemerkte: „Ich weiß nicht, was Morgenanzug ist“; der Zweite: „Ich pflege mich Morgens für den ganzen Tag anzuziehen“; der Dritte: „Morgenanzug, das heißt also: Schlafrock und Pantoffeln.“ Dem Rector sprach der Rector, er hätte bei ihm anfragen können; dem Zweiten: „Ich ertheile Ihnen hiermit für Ihre ungebührliche Bemerkung einen förmlichen Verweis“ (wobei sodann, als der Betreffende reconstituirte, von der Disciplinar-Commission bestätigt wurde); der Dritte wurde verdonnert, vor den Rector citirt, der ihm folgende Botschaft machte: „Ich habe mich für Sie geschämt (!), als ich Ihre Bemerkung las, und mich gefragt, ob ich einem Collegium von Knaben oder von Universitäts-Professoren anhöre.“

(Auch eine Adresse.) In Bremen lief dieser Tage — so schreibt die Deutsche „Berleber'sche“ — eine Postkarte aus Budweis mit folgender Adresse ein: „An meinen lieben Soja mit der gelobtenen Hofen, is er net in Hamburg so in Bremen.“ Bis jetzt ist es noch nicht gelungen, den gelb besetzten Empfänger zu ermitteln. Vielleicht erleichtern wir der Post durch Bekanntmachung des Inhalts der Karte ihre schwierige Aufgabe: „Luida Anton. I wirda in Szwamba 5 Guda schida und an Stigel i Waata löst die grüße und i a. Di Bata Wenzel.“

(Aus Glasgow ist die Polizei des Contingents) zur Mitwirkung bei der Entdeckung eines großartigen Brillantendiebstahls angerufen worden. Am 21. v. M. erschien bei den Juwelieren James Muirhead u. Söhne der englische Viscount Georges de Fontenay, vermuthlich ein Franzose, der auf die bekannte Weise den gewiegten Kaufleuten für circa 1500 Pfund Sterling Diamanten abschwindelte. Derselbe ließ sich verschiedene Braceletten vorlegen und wählte von diesen ein Collier mit 48 Steinen, der Mittelstein circa 3 Kar. schwer, in Silber gefaßt und mit Goldbrücken, zum Preise von 900 Pfund Sterling, ein Diamant-Armband von 17 zusammengefügten Quadrategliedern mit großem Diamant in jedem Centrum des Quadrats und

ausgefüllt mit kleinen Diamanten, Werth 400 Pfund Sterling, und endlich einen Diamantring mit einem 3/4 Kar. schweren Mittel- und zwei 2/4 Kar. schweren Seitensteinen im Werthe von 200 Pfund Sterling. Diese drei Schmuckstücke ließ sich der Gauner nach dem Hotel bringen, um sie einer Dame zu zeigen, und dort verschand er mit denselben durch eine Lebentheur. Die Bestohlenen haben eine Be-lohnung von 300 Pfund Sterling auf die Wiedererlangung der Brillanten geboten.

(Zur Lectüre für Postbesörderer) empfiehlt sich das folgende Geschichtchen, welches die „Times“ erzählen. Dieses englische Blatt enthält in seiner jüngsten Nummer nachfolgendes Geschichtchen: In eines der zahlreichen Londoner Postämter tritt jüngst ein ältlicher Herr ein und wendet sich an die nächstliegende Dame mit der Frage, welche Formalitäten bei der Aufgabe eines recommandirten Briefes notwendig seien. Das Fräulein ertheilt dem Fragesteller, der, wie bemerkt, weder jung noch hübsch ist, eine schnippische Antwort. Der Herr bemerkt, diese Art der Beant-wortung einer höflichen Anfrage schme ihm nicht die richtige zu sein. Die Postbeamtin erwidert: „Das ist meine Sache. Ich brauche Ihnen gegenüber nicht höflicher zu sein.“ Der Herr begehrt nun den Namen der unvorsichtigen Dame zu wissen, um sich bei ihrem Vorgesetzten beschweren zu können. Die Dame weigert sich, denselben bekannt zu geben. „Nun gut“, meint der ältliche Herr, „so werde ich Ihnen meinen Namen sagen.“ — „Interessirt mich gar nicht“, versichert die holde Schöne. „Beliebt doch“, ist die Antwort des ältlichen Herrn. „Ich heiße John Manners.“ — Die Dame sagte jetzt gar nichts mehr, der Herr hatte ihre die Sprache gerührt. Lord John Manners ist nämlich nichts weiter, als der Generaldirector der sammtlichen Postanstalten Englands.

(Der Rückzug des russischen Hauptquartiers aus Tirnowa) wird von einem Special-Correspondenten der „Allg. Ztg.“ in packend dramatischer Weise folgendermaßen geschildert: „Den Großfürsten Nicolaus habe ich oft genug gesehen, bei Ernst und Schmerz immer majestätisch in seiner Haltung, aber immer auch freundlich blickend — heute war er wohl auch voll Grandezza, aber der freundliche Blick seiner Augen war verschwunden, die Miene hart, die Wangen marmorbleich. Welche Gedanken durchzogen seinen Sinn, als er von dem Kriegs-rath in Tirnowa kam, in dem er den Rückzug aus Tirnowa beschließen mußte! Ich sah ihn, als er hinaufging in die kleine Stube Nepolitschitzki's sorgenvoll, ernst, nachdenklich; ich sah ihn, als er herabkam und traurige Entschlossenheit sich in seinen Zügen malte. Er ging in sein Zelt und verließ es nicht mehr, bis die Stunde der Abfahrt gekommen war. Dann stieg er zu Pferde, im leichten weißen Gewande, als ob's wirklich ein Spazierritt wäre, den er unternimmt, sein Sohn und der Sohn seines Neffen, des Czarewitsch, ritten neben ihm, die Adjutanten folgten, so ganz der Zug durch die Hauptstraßen von Tirnowa. Die Frauen und Mädchen kamen an die Fenster, die Männer traten vor die Thür. Das war aber nicht mehr der wohlwollende Gruß, der ihnen heute erwidert wurde. Er reitet dem Kaiser entgegen, so sagte man. Ist's wirklich? So ernst, so nachdenklich! Und was ist das? Da reiten ja die Tschekisten in voller Marschkleidung und die Garde-Rosolen mit ihren rothen Augen durchaus nicht in jener Adjutirung, mit der man dem Kaiser entgegen-reitet? Sie haben Harnbündel, Brodsäcke, Mäntel. Ist das ein Spazierritt? Da folgen gar die großen, schweren Equipagen, die Fourgons mit allem Material? Was ist geschahen? Was wird geschahen? In Garten von Marjanopol ist die rothe Fahne verschwunden, die Zelte der Officiere und der Suite sind abgebrochen, die Plätze sind leer! Was bedeutet das? Angst ergreift die Bürger. Auf ihre Fragen erhalten sie keine Antwort. Schwarz und zieht Truppe auf Truppe an ihnen vorüber. Jetzt kommt Nepolitschitzki mit seinem Stabe; auch er geht fort. Es folgen die Prowanpapagen, in einer sieht man den bekannten grauen Mantel des Großfürsten. Nein, das ist kein Spazierritt! Die Telegraphenwagen sind auch schon da, und nun kommt die Artillerie-Garde, die letzte Abtheilung der Rosolen, und dann ist's zu Ende. Das Hauptquartier ist fort. Nimenloze Bestürzung ergreift die Bewohner Tirnowa's. Niemand gibt ihnen eine Aufklärung, Niemand beruhigt sie. Die ganze Stadt geräth in Bewegung, man eilt die Straßen auf und ab. Einer fragt den Andern, Keiner antwortet, man stürzt sich auf die Correspondenten und combinirt aus deren Antworten, so zurückhaltend sie auch gegeben sind, die Erklärung der Begebenheit. Aber die Angst macht ruhiges Urtheil unmöglich. Die Türken kommen über uns! Weh uns! Man hat ganz vergessen, daß das Militär im Lager ist, daß rings um Tirnowa sich eine starke Heeresmacht befindet, die nicht nur im Stande ist, die Türken abzuwehren, sondern auch offenso gegen sie vorzugehen. Stobelski ist bei Selwi, Gurko am Balkan, Sztajostul, Urmaki und Dragomiroff sind hier. Allein Niemand hat Zeit zu ruhiger Erwägung.“

(Ein Rumäne über die russische Armee. Ein Cor-respondent des „N. Polgar“ kam am 7. d. auf der Ersten siebenbürg. Eisenbahn mit einem rumänischen Viehhändler zusammen, welcher unter Anderem behauptete, die Affaire bei Plewna sei gar nicht so großartig gewesen, als die Zeitungen sie schildern; der Gesamtverlust beider Theile habe nicht über 2000 Mann betragen. Dies wisse er deuthal so genau, weil er am 3. August im Hauptquartier des Großfürsten Nicolai in Tirnowa, am 4. im Hauptquartier des Czaren in Biela und am 5. in Zim-niza gewesen sei. Sein Aufenthalt an den genannten Orten sei dadurch veranlaßt gewesen, daß er den Russen einige hundert Stück Ochsen lie-ferte. Man wolle er 280 Ochsen nach Budapest liefern und da man sie bei der Daaranfänge im Balkanpaß nicht passieren lassen wolle, reist er jetzt nach Budapest, am beim Handelsministerium die freie Passage für sein Vieh zu erwirken. Er behauptete ferner, General Gurko sei keineswegs abgeschritten und im September würden die Russen gewiß in Kon-stantinopel einziehen. Der betriebssame Viehhändler gab ferner zum Westen, 10,000 Rumänen seien mehr werth als 30,000 Russen, denn in der rumänischen Armee habe jeder Officier den Kurs im Geniemerfen, jeder Unterofficier das Gymnasium oder die Realschule absolvirt und unter den rumänischen Soldaten sei keiner, der nicht lesen und schreiben könne. Für die Türken werde daher das rechte Verderben erst dann beginnen, wenn alle 100,000 Mann der rumänischen Armee über die Donau gegangen sein werden. Die russischen Soldaten seien miserabel, ausgehungerte, roh, ungebildete Kerle, die russischen Officiere aber bis zu den Obersten ein unbenüthbares, schlechtes, ungeschultes Material; viele Stabsbefehrer und eine Unzahl von Subalternofficieren könne mehr lesen, noch schreiben. Muth haben sie nur, wenn sie in Waffen besessenen sind, noch schreiben, weil die russischen Armeen, deren Nachschube noch immer die rumänischen Straßen überschwemmen, viel stärker sind, als die Zeitungen wissen und angeben, werden sie die Türken endlich doch besiegen.

(Japanische friedliche Eroberung.) Am vergangenen Donnerstag fand auf dem Standesamt zu Sagan die eheliche Verbindung des Herrn Seizon Jyongye aus Jyumu mit der Tochter des dortigen Stadtverordneten - Vorstehers, Herrn Fribreidesth'ser König statt. Bei einer kräftigen Einsegnung der Ehe hatten sich die Herren Geistlichen mit Rücksicht darauf, daß Herr Jyongye nicht dem Christenthum angehört, nicht vernichten wollen. Derselbe hat Jahre lang auf Kosten seines Heimath-staates in Sagan gelebt, um die Tuchfabrication genau kennen zu lernen, und wird von Allen, die ihm näher getreten sind, als ein lebenswürdiger, fein gebildeter Mann geschätzt. Er gedent sehr bald mit seiner jungen Frau und einigen bereits angeworbenen Werkgehilfen nach Japan zurück-zukehren, um in der Nähe von Jyodo auf Staatskosten eine große Tuchfabrik anzulegen, zu der er die Maschinen in Deutschland bestellt hat.

(Die Vorbereitungen zur Weltausstellung.) Das allgemeine Interesse wendet sich wieder mehr und mehr der nächstjährigen Pariser Ausstellung zu.

(Die Finanzen des Herrn v. Broglie.) Wie wir den „Petit Affiche“ entnehmen, hat der Herzog v. Broglie, dessen Finanzen sich von jeher nichts weniger als einer „moralischen Ordnung“ erfreuten, sein in Paris in der Rue de Solferino gelegenes Hotel für die Summe von 1,385,000 Frs. an seinen durch Vermählung mit der Tochter des Justizrathes Constantin Gay zum Millionär gewordenen Sohn verkauft.

(Wie Herr Blanc sein eigenes Geld gewann.) Von dem jüngst verstorbenen „Spielkönig“ Blanc erzählt der „Cursalon“ das folgende Geschichtchen: „In Monaco war's; Mr. Blanc stand in Flor, er war sogar Schwiegervater des Fürsten Radzivil geworden.

theurer Sonnenschirm!“ knurte der total ausgefärbte Spielpächter und ging hinaus, seine erhitte Stirne von der heißen Meeresbrise fächeln zu lassen.“ — Der Spielkönig verlag in seiner Verzweiflung daran, daß ja er selber es sei, der sein „verlorenes“ Geld gewann.

(Der Kaiser von Brasilien in der Schweiz.) Man schreibt der „N. fr. Pr.“ aus Interlaken vom 9. August: Am 24. Juli traf der Kaiser von Brasilien, von Köln kommend, in Basel ein, reiste von dort nach Zürich und Lugern, besuchte überall die öffentlichen Gebäude, Sammlungen und Sehenswürdigkeiten, und fuhr dann auf den Rigi, wo ihm von der Fremdencolonie ein feierlicher Empfang bereitet wurde.

(Ausgrabungen auf der Stätte von Karthago.) Aus Tunis, 3. August wird der „N. fr. Pr.“ geschrieben: Die Expedition, welche die Trümmerstätte der alten Nebenbuhlerin Roms unteruchen will, ist Ende Juli hier angekommen, und am vorigen Montag (30. Juli) haben die Ausgrabungen begonnen, an deren Leitung, wie Sie wissen, Professor Filippo Zamboni von der Wiener Handels-Academie theilnimmt.

(Schutzmittel gegen den Milzbrand.) Der Vorstand des landw. Hauptvereines für das Herzogthum Gotha veröffentlichte auf Wunsch des Staatsministeriums ein vom Domainenpächter Ludolf in Friedrichswerth erprobtes Schutzmittel gegen den Milzbrand bei Thieren: „Auf den Kopf Großvieh wird 1 Gramm Salicyllösung, welche vorher in heissem Wasser aufgelöst ist, täglich in die Tränke gethan.“

(Literarisches.) „Neue Illustrirte Zeitung“ Nr. 32. Illustrationen: Lager der Zeitungs in Konstantinopel. — Suleiman Pascha — Reichthum Pascha (General Director). — Gefangene Türken auf dem Bahnhof in Moskau. — Der neapolitanische Wasserverkäufer. Gemälde von E. Dalboni. — Das Bombardement von Nicopoli. — Die Einnahme der Festung Ardaban. — Da grüßen Reis, Originalzeichnung von G. Ströbl. — Texte: Anafische des Mercator. Roman von G. Haas. (Fortsetzung). — Der orientalische Krieg. Redigirt von Schweizer. — Silistra und seine Befestigungen. — Suleiman Pascha und Reichthum Pascha. — Türkische Gefangene in Moskau. Der neapolitanische Wasserverkäufer. — Werten und Wästen. Novelle von F. Schifflor. — Kleine Chronik. — Rätselprüfung. — Silberbräutigam.

(Wieder ein neuer Feind der Kartoffel.) Nach einer Bekanntmachung des Bezirksamtes Neunburg v. W. (Oberplatt) sind auf einem Kartoffelfelde im Gemeindebezirk Krödlitz sehr viele Kartoffelstämme von einem Käfer befallen, welcher von einem Sachverständigen als zur Gattung der Schnobelfäher gehörig und als Gemüswürmer von dieser Gattung befallene Kartoffeln sofort krank wird und rasch absterbt, und weil der Käfer auf dem ganzen Kartoffelfelde nach allen Richtungen hin sein Zerstörungswerk besorgt, nachdem dieser Käfer, wie die Erfahrung in Krödlitz lehrt, für die Kartoffel sehr gefährlich ist und eine rasche Fortpflanzung zu haben scheint, so werden die Gemeindebehörden aufgefordert, die Grundbesitzer und besonders die Pflanzmächer auf denselben aufmerksam zu machen und sein Erscheinen sofort anzuzeigen. Die schädigende Heilwirkung und Zerstörung der von diesem Käfer befallenen Pflanzen wird dringend empfohlen. Ausdrücklich wird noch bemerkt, daß diese Kartoffelwanze mit dem Colorado-Käfer nicht identisch ist.

Verlosung. (Ungarische Prämienlose.) Bei der am 14. d. stattgefundenen Ziehung wurden nachstehende 28 Serien gezogen: 452 506 810 931 1004 1132 1302 1468 1475 1634 1866 2058 2126 2263 2299 2583 3203 3598 3697 3908 3912 4134 4542 4756 5133 5353 5533 5379. Es entfiel der Haupttreffer von 200,000 fl. auf S. 1468 Nr. 38; 20,000 fl. gewinnt S. 3203 Nr. 48; 5000 fl. gewinnt S. 2586 Nr. 1; je 1000 fl. gewinnen S. 2058 Nr. 8, S. 3598 Nr. 35, S. 5133 Nr. 12, S. 5379 Nr. 30; je 500 fl. entfallen auf S. 506 Nr. 9 und 42, S. 931 Nr. 18, S. 1302 Nr. 29, S. 1468 Nr. 36, S. 1475 Nr. 40, S. 1634 Nr. 7, S. 1866 Nr. 46, S. 2058 Nr. 38, S. 2126 Nr. 31, S. 2263 Nr. 16, S. 2586 Nr. 9 und Nr. 47, S. 3203 Nr. 45, S. 4134 Nr. 46, S. 5133 Nr. 34, S. 5358 Nr. 49, S. 5533 Nr. 13. Die übrigen in den verlosenen Serien enthaltenen Nummern gewinnen den kleinsten Treffer von 132 fl.

Legtes Auftreten der Herren v. Willem und Patet. Stadt-Theater in Hermannstadt. Donnerstag den 16. August. Suspendu Nr. 33 Zum Vortheile des Jrl. Victorine Rosen und des Chorpersonales. Belisar. Tragische Oper in 3 Acten von Salvatore Cammarano. — Musik von Cajetan Donizetti. Fremdenliste. Hotel Neurhrer. Dr. A. M. Papadat, Professor, von Konstantinopel. Ungarische Krone. Este Goga, Equinipsector, Nicolai Zacharia, Geschäftsmann, von Sibösz.

Er scheint außer der Sonne. Feiertage täglich. Koffer für das halbe Jahr 5 fl., das Vierteljahr 3 fl., ein Monat 2 fl. Mit Zulassung in Haus I. A. Einzelne Nummern 10 kr. Postversendung. Im Inland: halbjährig 7 fl., vierjährig 3 fl. 50 kr. Im Ausland: vierjährig 4 fl. 50 kr. Redacteur und Eigentümer Th. Steinhäuser.

Filial-Abonnements bei Herrn J. F. Leon Buchhändler.

Nr. 193

Daß die Menschen sicherungen, daß bei geschlossen gewesen, nicht in der Sprache der Stigung des Drei-Kaiser gegen die russischen We gegen Österreich-Ungar dings in einer penit reich-Ungarn Rußland sehung geküßt geteche gegen Österreich-Ungar Noth ansieht, wie un sich die russischen Ö Österreich-Ungarns de gewesen sei.

Zum Militä effizienten Commentar, im Bade Topusto i Bezirke empfangen un rischen Regierung un daß man maßgebend fallen lassen werde. A begannen die Agitator rische Regierung richter Der Primorac i mehreren angeführten E Croenica ein Meeting Der „Allg. Ztg.“ ragendes Zeichen der von Wien und Berlin nung des Kronprin Regiments angeheben u suite des preussische Vater ist. Man hofft, zum Geburtstage Sr. Kaiser in seiner neuen tation des Ulanen ernannt wurde, wird f begeben!

Sz. 12331/1877 [577] 2-3 polg.

Csödnyitási hirdetmény.

A nagy-szebeni kir. törvényszék részéről ezenel közhírré tétetik, miszerint Görtler Károly nagy-szebeni fúszkerkeskedő ellen minden bärhol találató felkelhető s azon korona orszáokban, melyekben az 1853. évi július 18-án kiadott csödrendtartás még hatályban van, fekvő ingatlan javai fölött ezen kir. törvényszék által a csöd megnyitván, felhivatnak mindazok, kik ezen csödvagyomból bármily jogezimmel valamit követelhetni vélnék, hogy keresetüket a szükséges okmányok és bizonyítványokkal ellátva a kinevezett perügyelő Theil Pál ügyvéd ér, ellen, kinek helyettesül Borger Samuel C. ügyvéd nevezetelt ki, legfönebb 1877-ik évi october hó 15-ig annál bizonyosabban ezen kir. törvényszékhez adják be, mivel ellenesethen az illető követelők, ha mindjárt igényeik tulajdoni, eladóssági vagy zálogjogi is alapulnának, a csödeljárás alá tartozó vagyonból kizárattalanak.

Egyszersmind 1877 évi october hó 22-ik napjának, délelőtti 9 órája, határidőül kitűztetvén, melyen az ideiglenes tömeggondnok megerősítendő, vagy helyébe más, valamint a hitelezők választmánya is véglegesen megválasztandó és egység sikerületendő lesz.

Felhivatnak tehát a csödhitelezők ezen tárgyalási hatánapra annál bizonyosabban megjelenni, mivel kimaradásuk esetében az ideiglenes tömeggondnok és a hitelezők választmánya a törvényszék által a hitelezők rovására fog megállapítani.

A nagy-szebeni kir. törvényszék 1876. évi augusztus hó 13-án tartott üléséből.

M. 3. 4977/1877. [579] 2-2 Kundmachung.

Samstag den 1. September 1. J., Mittags von 10 bis 12 Uhr, wird in der Kanzlei des Franz-Josef-Spitals die Licitation betreffend die Bestimmung des Brodes und Gebädes für die Kranken, Krankenwärter und Hausknechte auf die Zeit vom 1. Januar bis Ende December 1878 abgehalten werden.

Sieben erfolgt die allgemeine Verlautbarung mit dem Hinzufügen, daß die Unternehmungsliebhaber vor dem Beginn der Licitation ein 5percent. Neugeld zu erlegen

haben, und daß die Licitations-Bedingungen bis zum Tage der Licitation täglich in den Amtsstunden in der Kanzlei des Franz-Josef-Spitals eingesehen werden können.

Unternehmungsliebhaber, welche Offerte einzureichen wünschen, werden angewiesen, ihre Offerte, welchen das erforderliche Neugeld beizulegen ist, bis zum 1. September d. J., Vormittags 9 Uhr, bei der Franz-Josef-Spitals-Verwaltung einzureichen.

Hermannstadt, am 13. August 1877. Der Magistrat.

Aus dem Amtsblatte.

Licitationen. Am 17. August (auch unter dem Schätzungswerte) Licitation des Georg Bonnschen Nachlasses in Spinn. (Meistlicher Bezirksgericht). Am 18. August (auch unter dem Schätzungswerte) Fabrik des David Mandel in Kronstadt. (Dortiger Gerichtsbezirk). Am 21. August (auch unter dem Schätzungswerte) Licitation des Emerich Erdős in Klausenburg. (Dortiger Gerichtsbezirk). Am 21. August Licitation des Mikélla Molodovan in Nagy-Ényed. (Dortiges Bezirksgericht).

Aufforderungen. Vom Districter Gerichtshof zur sofortigen Nachweisung des Eigentumsrechtes an ein am 15. August v. J. dem Großschöngener Anfaßen Juan Botta als verächtlich abgenommenes Stück Fienell. Vom Maros-Bischofberger Gerichtshof zur sofortigen Nachweisung des Eigentumsrechtes an die der dortigen Commercialbank in Verkauf gerathenen 43 Stück Amberstein und an die der Klausenburger anlässlich des großen Brandes abhandelt aefommene Lebensversicherungs-Polizze der ersten ungarischen Versicherungs-Gesellschaft. Vom Klausenburger Gerichtshof an die Erben nach Joh. Magyari, betreffend der gegen sie von der Klausenburger Creditbank geflagten 300 fl. den bestellten Vertreter Advocat Paul Deak sofort zu informieren.

Ein Lehrling oder Practicant, mit guten Schulkenntnissen versehen, wird sofort aufgenommen in der Schnitt- und Modewaaren-Handlung des S. A. Hamrodi in Hermannstadt. [580] 1-3

Gassengewölbe [547] 3-3 zu vermieten, Großer Ring Nr. 19.

Druck und Verlag von Th. Steinhäuser.

Das Waarenlager

der auf dem großen Ringe befindlichen Schnitt- und Modewaaren-Handlung, welche bisher unter der Firma: „Franz Werner“ geführt wurde, ist wegen gänzlicher Auflösung des Geschäftes entweder ganz, oder in kleineren Partien unter vortheilhaften Bedingungen zu verkaufen. Nähere Auskünfte werden in der Handlung selbst erteilt. [548] 5-6

Gasmotoren-Fabrik: Langen & Wolf, Wien, X., Laxenburgerstrasse Nro. 33. Otto's neuen Motor. Außer unsern bisherigen atmosphärischen Gasmotoren, System Langen-Otto, fabriciren wir Otto's neuen Motor von 2, 4, 6 und 8 Pferdefraft. Vorzüge dieses patentirten Gasmotors sind: Einfache liegende Construction. Möglichkeit der Aufstellung in Stadtwerken kleinerer Häuser, Gefahelosigkeit, keine Wartung, äußerst geringer Gasverbrauch. Vollständig geräuschloser Gang. Prospekte gratis. (515) 1-12

Am Feuerwehrtag in Hermannstadt mit der grossen goldenen Medaille prämiert.

FRANZ WALSER'S erste ungarische Maschinen- u. Feuerlösch-Requisiten-Fabrik, Glocken- u. Metallgiesserei. Filialdepot für Siebenbürgen und Rumänien: Klausenburg, Innere Monostorgasse, empfiehlt seine privilegierten Feuerspritzen neuer Construction, Ausrüstungsstücke für Feuerwehrcorps und Feuerwehrmänner; übernimmt die Herstellung von Brunnen, Pumpen und Glocken, unter Gutsehung, zu den billigsten Preisen. Empfehlenswerthe der Aufmerksamkeit des hochverehrten, Landwirthschaft treibenden Publicums seine selbsthergestellten und Transatlantik-Pumpbrunnen und seine zur vollständigen Herstellung von Wasserleitungen mit besonderer Sorgfalt eigens eingerichtete Wasserkunst-Antheilung seiner Fabrik. Musterkarten, Illustrirte Preiscurants stehen auf Verlangen zur Verfügung. [586] 9-10 Auf jeder bisherigen Weltausstellung wegen Fortschrittes, guten Geschmackes und Concurrenzfähigkeit mit den ersten Preisen prämiert.

Um was es sich ohne sich auf lange Ause in wenig Worten mit, des Bräuers ihrer Stief ihm zu wechseln habe, al Gattin auf Schloß Hülte machen werde. — So h an diesem Beschlusse Ni hatte, dafür, so wähen blinden Gehorsams und Willen oder ein Selbst Aber Marie war Liebe diesem Zwange get grausame Privilegien der Sie war früh ge Manne, dem sie ihr De mit fester Hand ihr Leb schüßen. So wies sie mit schüfte nicht nur die Z vor, einem unbekanntem Sie hatte sich nicht zu unheilshwanger, wie ein lagette. Mit dem ganze das um sein Höchstes te Verzeihung gebeten, wenn